

**Zeitschrift:** Der schweizerische Republikaner  
**Herausgeber:** Escher; Usteri  
**Band:** 3 (1799)

**Artikel:** Ist dem Kaiser zu trauen?  
**Autor:** Pfiffer, Alphons  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-542939>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das vollziehende Direktorium beharrlich entschlossen, die wirklichen Insurrektionen mit aller Gewalt, so ihr B. Gesetzgeber ihm zu dem Ende anvertrauet hat, zu dämpfen, und die Radeisführer derselben zur gerechten Strafe zu ziehen, wünschte aber nichts Feinlicher als ein Mittel zu finden, dieses für den friedlichen Bürger so schauerhaften Landplage in Zukunft zuzuvorkommen.

In dieser Absicht schlägt es ihnen, B. Gesetzgeber, folgende Grundlinien zu einem dahin abzuwekenden Gesetz vor:

a. Auffer der Bestrafung der Hauptschuldigen und dem vollständigen Ersaz alles veranlaßten Schadens und Kostens, sollen die sammtlichen Einwohner einer Gemeinde, die mit bewaffneter Hand dem Gesetz Gehorsam versagt, oder auch unbewaffnet ihren Beitrag zur Vertheidigung des Vaterlands gegen innere oder äussere Feinde zu leisten, sich weigerte, eine Geldbusse zu Händen der Nation innert dreien Monaten Zeit bezahlen.

b. Diese Geldbusse soll nicht aus dem Gemeindgut, sondern einzig aus dem einer um und für den andern verpflichteten Partikularvermögen der Einwohner, wo dasselbe immer liegen mag, erlegt werden.

c. Die Geldbusse ist in solchen Fällen dem Ermessen des vollziehenden Direktoriums anheimgestellt, doch soll sie sich nicht ohne Genehmigung des gesetzgebenden Körpers auf mehr als auf den dreifachen Betrag der dirkten Auflagen belaufen können.

d. Zu dieser Geldbusse nach dem Verhältniß seines Vermögens, soll jeder der zur Zeit der Insurrektion in der Gemeinde domizilierte oder solche nur 28 Tage vor dem Ausbruch der Insurrektion verlassen hat, beitragen.

e. Von dem Beitrag zu dieser Geldbusse sind einzig und allein diejenigen Einwohner ausgenommen, die einen solchen Insurrektionsplan zeitlich genug um solchem zuzuvorkommen, dem Statthalter des Kantons oder dem vollziehenden Direktorium anzeigen, oder die sich dessen Ausbruch öffentlich und mit unzweifelbarem Muth widersetzen.

f. Jeder Pfarrer einer insurgierten Gemeinde verliert als präsumierter Hehler der Insurrektion auf der Stelle seine Pfründe und so ist auch die Municipalität und Verwaltungskammer der insurgierten Gemeinde gleich wie die Unterstatthalter und Agenten so in der insurgierten Gemeinde wohnen, als unachtsame Hüter ihrer Stellen entsetzt, falls sie dem Statthalter verheimlicht haben würden, was sie in Erfahrung gebracht, oder mit einiger Wachsamkeit hätten in Erfahrung bringen können.

Das Direktorium ist gewärtig, daß Sie Bürgergesetzgeber, diesen Entwurf durch ihre Weisheit rei-

sen und zur Befestigung der allgemeinen Ruhe ungesäumt vervollkommen werden.

Republikanischer Gruss.

Der Präsident des vollziehenden Direktoriums,  
B a n.

Im Namen des Direktoriums, der Gen. Sekr.  
M o u s s o n.

Anderwerth wünscht Verweisung dieser Botschaft an die nige Commission, welche über unreuhige Gemeinden niedergesetzt ist, um bis Montag ein Gutachten vorzulegen. Billeter folgt. Cartier fordert Dringlichkeitserklärung, und Stweise Behandlung dieser Botschaft. Dieser Antrag wird angenommen. (Die Fortsetzung folgt).

## Ist dem Kaiser zu trauen?

Helvetische Bürger!

Die Oestreicher wollen in unser Land kommen. Sie sagen es selbst. Warum wollen sie kommen? Sie wollen, sagen sie, die Franken aus euerem Lande vertreiben, und euere Freiheit euch lassen. Heloetier! das sind falsche, treulose, heuchlerische Worte! das sagt euch der Löwe, der sich in einen Schaafspelz kleidet; lassen ihn die dumme Schaafe in ihre Mitte, so wird er bald ihnen die Klauen zeigen. Wenn ihr diesen Worten trauet, wenn ihr die Knechte des Kaisers in euer Land kommen lasset, wenn ihr nicht, wie euere Väter, sie mit starkem Arm von euren Grenzen vertreibt, so seht ihr verlohren, auf ewig verlohren; ihr seht auf ewig Sklaven des Kaisers; keine freien Schweizer mehr. — Der Kaiser will euch euere Freiheit lassen? Warum bekriegt er denn die Franken? sie haben ihm ja den Frieden angeboten, aber er wollte ihn nicht, und rief die Russen um Hilfe, und wartete nur, den Krieg anzufangen, bis er dazu völlig bereit ware. Aber die Franken, als sie sahen, daß er die Russen nicht nach Haus schicken und nur Krieg wolle, liessen ihm nicht länger Zeit, und griffen ihn an. Aber warum bekriegt der Kaiser die Franken so hartnäckig? Ist es nicht darum, weil die Franken keinen König mehr wollten (denn von dieser Zeit an bekriegt er sie), und andere Völker und euch frei gemacht haben? Ist es nicht darum, weil er fürchtet, es möchte seinem Volke auch in Sinn kommen, sich frei zu machen? daher möchten der Kaiser und seines gleichen alle Freiheit, und sogar ihren Namen aus der Welt verbannen, damit sie ruhig über Sklaven herrschen, und in ihren Pallästen auf Kosten eures Schweizes schwelgen können. Aber das darf euch der Kaiser nicht sagen, darf euch nicht sa-

gen, er wolle euch unter das harte Joch, das euere Väter ehemals so schwer drückte, wieder bringen, wolle euch wieder zu Knechten ewiger Herren machen; er giebt euch also süße Worte, sagt euch nur, er wolle in eurem Lande die Franken, die auch euere Feinde seyen, bekriegen; er sagt so, damit ihr die Franken allein fechten laßet; aber was wird geschehen? es wird geschehen, daß die Oestreicher dann in euer Land einfallen, daß ihr nicht nur eine, sondern zwei, oder gar drei Armeen im Lande haben werdet; daß der Krieg in eurem Lande seyn wird; daß euere Dörfer brennen, euer Hab und Gut ein Raub der Soldaten, daß Jammer, Hunger, Noth, Tod und Elend überall seyn werden. Diese schrecklichen Uebel könnt ihr nur dann von euch, euern Weibern und Kindern abwenden, wenn ihr an die Grenzen eilet, und an der Seite der tapfern Franken euere Feinde weit von euern Grenzen verjaget. Viele tausend Zürcher, ihrer und eurer Väter ganz würdig, sind auf den ersten Ruf des Vaterlandes mit Freuden dahin geeilt; viele Tausende anderer helvetischer Brüder aus allen Gegenden warteten eurer da, um mit Schweizermuth für Vaterland, Freiheit, Hab und Gut, Weib und Kinder zu kämpfen. Und einige aus euch zaudern noch? ihr gebt bösen oder dummen Leuten, die euch betriegen wollen oder betrogen sind, Gehör? sie dürfen euch sagen, die Oestreicher seyen eure Freunde, die Franken hingegen eure Feinde? Haben diese euch nicht zu wahrhaft freien Schweizern gemacht? oder waret ihr unter den alten Regierungen wahrhaft frei? Laßt uns doch das Alte mit dem Neuen vergleichen: ich rede zuerst zu euch, zu euch, die ihr vorher von hochgeachteten, hochwohlbedelgebohrnen Rathsherren regiert, oder von Landvögten geplagt wurdet! Ihr hattet ewige Herren; sie wurden als solche geböhren, und die Städte gaben sie euch; igt wählet ihr euere Volksrepräsentanten, ihr wählet sie aus eurer Mitte, aus dem ganzen Lande; vordem konntet ihr Landbewohner nichts werden; verachtet waret ihr; igt konntet ihr, können euere Söhne alles werden; euere ehemaligen Herren, die nämlich, die Gesetze gaben, und als Landvögte die Gesetze vollziehen ließen, entschieden auch als Richter über euer Leben, Ehre und Eigenthum; keine oder nur wenige oder dunkle oder widersinnige Gesetze waren es, nach denen sie das Recht sprachen, das heißt, sie richteten, wie sie wollten; Gunst oder Haß, oder Geld entschieden weit mehr, als das Recht; Richter, Schreiber, Advokaten, Prokuratoren, alles brachte euch, in gewissen Kantonen, um euer Geld; wer den Prozeß gewann oder verlor, ward gleich arm; nur die, die von den Prozeßen sich näherten, wurden reich. Nun werden all diese Leute euch bald nicht mehr so behandeln, so befehlen und so betrügen können. Der Richter wird nach

seyn, die die nämlichen für die ganze Schweiz seyn werden; über euer Leben, euere Ehre, euer Eigenthum wird nicht mehr bei verschlossener Thür gesprochen werden; jeder Angeklagte hat seinen Vertheidiger und alle Mittel sich zu vertheidigen. Der Richter muß genau bei dem Buchstaben des Gesetzes, das für alle gilt, für alle Fälle spricht, bleiben; spricht er anderß, so wird sein Urtheil kassirt. Freilich geht es Anfangs ein wenig langsam zu; aber die Hauptsache ist doch, daß kein Unschuldiger verurtheilt werde. Schreiber, Advokaten werden nichts mehr, als einen gemäßigten Lohn nehmen dürfen, sonst werden sie gestraft. Damit man aber aus kleinen Handeln nicht große mache, und den Armen mit Prozeßen nicht ruinire, wird in jeder Gemeinde ein Friedensrichter seyn, der über kleine Sachen gleich spricht, und alles thut, um alle Handel in Güte brüderlich zu vergleichen; im Anfange des Prozeßes ist das leichter als nachher, wenn beide Partheien einander um viel Geld gebracht haben. Welch eine große, unschätzbare Wohlthat wird das für euch seyn! — Ueberhaupt alle Beamten wählet ihr nur auf kurze Zeit, auf wenige Jahre; wer also wieder will von euch gewählt werden, muß gut seyn, muß gut handeln, sonst verliert er euer Zutrauen; euere Gesetzgeber, euere Direktoren, treten bald wieder in euere Mitte; gäben sie böse Gesetze, brächten sie euch um euere Freiheit, so müßten ja auch sie, auch ihre Kinder das Böse tragen; das wäre ja narrisch; könnt ihr das glauben? Aber eure alten Herren, sie mochten gut oder böse, geschickt oder ungeschickt seyn, so waren sie für immer eure Herren; sie wählten sich selbst, gaben Gesetze nicht immer für euern Nutzen, sondern oft für ihren und ihrer Familien Nutzen allein. Handel und Wandel waren nicht frei, fast überall trieben die Bürgerschaften den Alleinhandel, und drückten die Landleute sehr, die nur ihnen für Lohn arbeiteten. Handwerker konnten nur mit Gelde erkaufet werden; der Zutritt von einer Gemeinde zur andern war verschlossen; von einem Kanton zum andern waren Sperren; der eine Kanton mußte fast verhungern, während der andere alles im Ueberflusse hatte; der Landmann mußte da alles in niederm Preise hergeben, und durfte seinem helvetischen Bruder jenseits der Grenze nichts verkaufen. Die Schweizer machten nicht ein Volk aus, sondern so viele Völker als Kantone waren; die Städte haßten die Länder, die aristokratischen Kantone die demokratischen, die Katholiken die Reformirten; kein Bruder, und kein Schweizerinn, kein gemeines Vaterland, keine Einheit der Interesse war da; man nannte sich Brüder und Bundesgenossen, aber im Grunde war alles getrennt, alles nur Haß, Zwietracht und Kantonsgeist. — Aber igt sind Handel und Wandel frei; jeder darf sich setzen wo er will, kaufen wo er will, Handel führen, Fabriken errichten, Handwerke treiben, wie und wo er



will; keine Sperren mehr durch die ganze Schweiz; freier Kauf und Verkauf der Früchte und des Viehes; jeder Kanton verkauft seinen Ueberfluß an den Kanton der ihn bedarf, und kauft hinwieder von ihm was er nöthig hat; der Arme darf überall Arbeit suchen, und kann, wenn er nur thätig ist, Arbeit finden. Wer nicht zu arbeiten mehr fähig ist, für den werden die Armenanstalten sorgen, mit denen sich die Gesetzgebung angelegentlichst beschäftigen muß. Nur ein Land von Brüdern ist jetzt die Schweiz, sie haben nur ein Gesetz, nur eine Regierung, nur ein Interesse, nemlich die Erhaltung ihrer Freiheit gegen den Erb- und Erzfeind der Schweiz, den Kaiser, der euch diese schöne, neue Freiheit rauben will. — Euere alten Herren wollten auch nicht, daß ihr etwas wüßtet; den Landschulen waren sie herzlich feind; sie sagten, der Bauer müsse nicht zu gelehrt werden. Warum sagten sie das? darum, damit die Bauern nicht zu hell sehen, nicht sahen, wie sie die Beute nur weniger Familien seyen. Bald aber wird in jeder Gemeinde eine Schule seyn, nicht nur schreiben, lesen, rechnen wird jeder lernen, sondern alles was man wissen soll, um ein guter Mensch, ein guter Christ, und ein guter Bürger zu seyn; jeder wird seine Rechte und seine Pflichten kennen lernen. Zahlen werdet ihr nur so viel müssen, als das Vaterland nöthig hat; im Krieg hat es mehr nöthig als im Frieden; denn alle Vaterlandsvertheidiger müssen ihren Unterhalt haben; jeder Bürger, der Freiheit und Vaterland liebt, muß jetzt gern und willig dem Vaterlande Geldopfer bringen, je nachdem er reich ist, sonst ist er ein schlechter Bürger. Von allen lastigen Abgaben seht ihr befreit, und die neuen Abgaben werden nicht drückend seyn, weil alle ohne Unterschied nach Wehrlust, wie sie mehr oder weniger reich sind, werden bezahlen müssen.

Und auch ihr, Bürger der Kantone Valais, Val d'Aoste, Genuis, Linth, Wallis, solltet ihr die neue Ordnung der Dinge nicht lieben? gewahrt sie nicht auch euch wahre Freiheit? Werden Volkrepräsentanten, das ist, die Rechtschaffensten und Klügsten aus dem ganzen helvetischen Volk, nicht bessere Gesetzgeber seyn, besser eure Menschenrechte schützen, bei Freiheit und Gleichheit euch erhalten, als ein ganzer Haufe Volkes in einer Landsgemeinde versammelt? Sollen die Blinden die Sehenden, oder die Sehenden die Blinden führen? Führt euch nicht auch gewisse Familien? gewisse Herren? waren sie einig unter sich, so machten sie alles; sie sagten euch nur was sie wollten; und ihr sagtet zu allem ja, ohne zu wissen, warum; waren aber die Herren nicht einig unter sich, da war dann schrecklicher Verrath an euern Landsgemeinden; ihr theilte euch in zwei Parteien; wer war da seines Lebens sicher? man durfte euch nur glauben machen, der oder dieser habe keine Religion, oder sey ein Landesverrath, da war er hin; habt ihr nicht schon

Unschuldige um all ihr Vermögen gekraht? Unschuldige hinrichten lassen? Ihr bereuet es nachher, aber es war zu spät. Die Wahrheit durfte man euch oft nicht sagen, denn euere Führer, euere Schmeichler scheuten sie. Sie wollten euch im Blinden führen, und hielten euch in der größten Unwissenheit. Darum wollten oft die Besten unter euch keine Aemter, denn sie fürchteten die Blind- und Tollheit des großen Haufens. Die Landvogteien gabet ihr an den meisten Orten nicht dem der sie verdiente, sondern wer einem jeden aus euch das meiste Geld bot. Das war abscheulich! Wißt ihr, daß die Landvögte, die ihr an euere ehmaligen Unterthanen schicktet und die ihr Amt theuer bezahlen mußten, wahre Tyrannen waren? daß sie die Gerechtigkeit feil boten? daß sie schrecklich strafen? daß sie die Plage und Geißel dieser Lande waren? War das nicht schrecklicher Mißbrauch euerer Freiheit? wird die neue Ordnung der Dinge nicht zu einem ganz andern und bessern Volk euch umschaffen, wenn durch eine erleuchtete und menschliche Gesetzgebung ihr wahre Freiheit von falscher, eingebildeter zu unterscheiden lernen werdet? das Schönste in euere Freiheit bleibt euch, nur das Ausschweifende fällt weg. Das Schönste der Freiheit ist, daß ihr Repräsentanten, Richter, Verwalter, Municipalen selbst wählen konnet, und jeder, wenn er Tugend und Verdienst hat, dazu gewählt werden kann. Aber selbst regieren, selbst rathschlagen kann eine Landsgemeinde nicht, und sich für die Aemter bezahlen lassen soll sie nicht. Das Volk will das Gute, aber zieht es nicht selbst ein, und Volksführer, große Schreier mit starker Brust, starker Stimme und vieler Regierfucht betrügen es, und machen es zu blinden Werkzeugen ihrer Leidenschaften. — Aber giebt es noch einige unter euch, die einfaltig genug sind zu glauben, der Kaiser wolle euere Landsgemeinden wieder herstellen? arme Thoren! glaubt ihr, der Kaiser liebe euch? sind es nicht euere Vater, die ehedem seine Landvögte, die sie so fürchterlich plagten, verjagt haben? Sind nicht sie es, von denen kleine Haufen große kaiserliche Armeen in die Flucht schlugen? sind nicht sie es die Ursache sind, daß Holländer, Amerikaner und Franken sie nachgeahmt haben? der Kaiser haßt euch, alle Könige sind euere Todfeinde. In euern Bergen, die'n ewigen Saamenbehältern der Weltfreiheit, bei euch, als den ersten Urhebern, warum ist so viele Könige von den Thronen verstoßen sind, möchten sie gern die Freiheit erkufen; der Kaiser thut euch schon, bis er Meister von euern Gebirgen ist, dann zieht er die Larve ab, dann seht ihr seine Unterthanen, seine Sklaven; Ertöschlage, wie er es mit seinen dummen Soldaten macht, werden dann euere Repräsentanten, euere Verwalter, euere Richter seyn; bezahlen werdet ihr müssen, nicht bloß das, was das Vaterland bedarf, sondern was

die Hölle, Kellerlefer, die Schmeichler des Kaisers und alle Rebweiber dieses saubern Gefindels bedürfen; euer Geld, die Frucht eures Schweifes wird in einen unermesslichen Schlund fallen, den ihr nie werdet ausfüllen können. — Aber der Kaiser, sagen einige unter euch, wird unsre Religion schützen; euere Religion? ist denn diese in Gefahr? übet ihr nicht euren Gottesdienst wie vorher? — aber unsere Pfarrherren werden ja nicht bezahlt wie man es ihnen versprochen hat; dann sind wir ja ohne See'enhirten. — Euere Pfarrherren sollen und werden bezahlt werden; wir müssen die Geistlichen auch Geduld haben, wie andere Beamte: die Abgaben gehen nur langsam ein: die Ausgaben sind groß und leiden keinen Aufschub: das Vaterland ist in Gefahr vor dem österreichischen Feinde; vor allem aus müssen die Soldaten des Vaterlandes Sold und Brod haben; alle übrigen müssen warten. Helvetische Bürger! wollet ihr, daß euere Geistlichen bald ihre Besoldung erhalten, so entrichtet schnellig euere Abgaben und ihr Vermöglichen gebet freiwillige Steuern; das Vaterland fodert euch auf. Wer das nicht thut, ist kein guter Bürger, auch kein guter Geistlicher ist der, der nicht willig sich igt geduldet. Aber böse Geistliche sind es, die euch sagen, die Religion ist in Gefahr; die öffentlich oder heimlich euch sagen, gehorchet der Regierung nicht, gehet nicht an die Grenze, laßt den Kaiser kommen. Ver rather, Feinde des Vaterlandes sind es; es ist euere Pflicht, sie öffentlich anzuklagen; schlechte Geistliche sind auch die, die da schweigen, wo sie reden, wo sie euere Pflicht euch kräftig erinnern sollten; die die Achseln zucken über alles, was igt geschieht; die statt euere Ruch zu erhöhen auf den Kanzeln nichts als Unglück, prophezeien, nur von Zorn und Rache Gottes reden; nur die sind gute Geistliche, die euch sagen, es sey Pflicht, es sey Gott gefällig, für das Vaterland zu streiten; der gute, freie und brave Mann könne alles Unglück von unserm Lande abwenden, wenn er nur Zutrauen zu Gott, zu einer guten Sache und zu sich selbst habe. Solche gute Geistliche, deren es viele unter uns giebt, lieben Tugend, Vaterland und Freiheit; sie sind eben so gute Christen, als gute Patrioten. Trauet diesen allein; horchet auf diese allein. Die andern sind fromme Heuchler, Pharisäer, lieben nar sich selbst und das Geld, sind schlechte Menschen, schlechte Christen, schlechte Bürger. Aber ich sage ihnen, bald, bald, wenn sie nicht ganz andevst reden, wird es ihnen übel gehen und sie werden ihr Loos verdienen. Helvetische Bürger, wenn jemand gegen die neue Ordnung der Dinge schmählt, und ihr wissen wollt, ob er aus Eigennuz oder aus Vaterlandsliebe rede, so sehet nur darauf, ob er nicht etwa viel durch die neue Ordnung der Dinge verloren habe? ob er nicht etwa vorher regiert, das heißt, über das Volk willkürlich geschaltet und ge-

waltet habe? und ob er nicht gerne wieder schalten und walten möchte? es giebt dergleichen Leute unter Geistlichen und Weltlichen. Laßt euch von ihnen nicht mehr verführen, euch nicht mehr Lügen erzählen; sagten eben diese Leute euch nicht auch, man stoffe die Eliten unter die Franken? — An der Seite der Franken werden die Eliten fechten, nicht unter sie gemischt werden; die Schweizer werden eigene Legionen ausmachen; von eigenen Offizieren kommandirt werden; wer es euch andevst sagt, der betriegt euch; aber wehe den Betrügnern, den Verführern! igt ist keine Schonung mehr; ein strenges, aber notwendiges Gesetz ist da; das Todesurtheil ist gefallen über den, der nicht an die Grenze zieht, oder andere davon zurückhält; und die Todesstrafe wird vollzogen werden, sonst kann das Vaterland nicht gerettet werden, sonst seyd ihr ewig Sklaven, ewig elend; unser schönes Vaterland wird sonst von Russen, Oestreichern und auch den Franken verheert; denn die Franken werden über alle die böse seyn, die sich nicht als wahre Schweizer, als wahre Freunde der Freiheit zeigen. Vertheidiget ihr aber das Vaterland mit Helldennuth, wie man es von Schweizern erwartet, dann werden sie euch achten, euch wie Brüder behandeln; der Feind wird immer von euere Grenzen verschucht werden; mitten im Kriege werden die Väter, Brüder, Gattinnen, Kinder der Vaterlandsvertheidiger, der Ruhe genießen, die Felder bearbeiten, die Früchte sammeln und euch dann, Streiter fürs Vaterland, als Sieger, als würdige Söhne der Telle, Staufsacher, Melchthale und Winkelriede mit Jubel umfangen; dann werden wir die Franken nicht mehr nöthig haben; sie werden unser Land verlassen, und nichts wird mehr den vollen Genuß euere Freiheit stören.

Alphons Pfiffer, Senator.

### Kleine Schriften.

70. Jakob und Heinrich oder Erläuterungen und Reflexionen über die neue helvetische Konstitution in Gesprächen. Von Andreas Keller, Pfarrer zu Illnau im Kanton Zürich. 8. Winterthur b. Steiner. 1799. S. 283.

Die Absicht des Verfassers geht bei dieser Schrift dahin, die ewig festen Grundsätze von Freiheit und Gleichheit, die unveränderlichen Menschenrechte, auch dem gemeinen Mann einleuchtend zu machen und ihn dafür einzunehmen; Ruhe und Zufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge, und mit unsrer Constitution, die uns jene Grundsätze aufstellt und diese Rechte garantiert, zu befördern und die Gemüther der verz